

Einen Beweis für seine besondere Sachkenntnis liefert der Vf. im Abschnitt III: Er gliedert den Gesamttraum der Republik in eine Vielzahl natürlicher Landschaften. 47 Kartenskizzen und graphische Darstellungen im Text tragen zur Anschaulichkeit bei, eine Übersichtskarte größeren Formats wäre jedoch wünschenswert gewesen.

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

*Im Lande der künischen Freibauern. Heimatbuch für den mittleren Böhmerwald (Landkreis Bergreichenstein und angrenzende Gebiete). Hrsg.: Volkskundlicher Arbeitskreis für den mittleren Böhmerwald „Künische Freibauern“ e. V.*

Verlag Morsak, Grafenau 1979, 839 S., zahlr. z. T. farbige Abb.

Ein „Heimatbuch“ soll gewiß in erster Linie der Erwartungshaltung der Heimatgenossen entsprechen, mit deren tätiger und finanzieller Hilfe allein ein derart aufwendiges Werk wie das vorliegende entstehen kann. Es muß also sicherlich „populär“ sein. Gleichwohl muß es sich auch an dem Anspruch messen lassen, eine „Dokumentation“ vorzulegen. Für die eigentliche Zielgruppe sind freilich die Ortspläne, die Einwohner- und Gefallenlisten, die Illustrationen und allenfalls einige knappere Bemerkungen zur Ortsgeschichte, wie man sie seinerzeit in der Schule gelernt hat, in erster Linie interessant. Deshalb ist es legitim, daß den weit aus größeren Teil des Werkes eben diese Gemeinde- und Ortsbeschreibungen einnehmen (S. 283—825). Daß dabei Einheitlichkeit nicht zu erzielen ist, kann nicht verwundern; vielleicht hätte sie aber doch wenigstens angestrebt werden können. So stehen umfassende Schilderungen neben kärglichen, und ihr größerer oder geringerer Umfang spiegelt weniger die wirkliche Bedeutung des betreffenden Ortes wider als vielmehr die Interessenlage und Schreibfreudigkeit der einzelnen Gewährleute. Dabei gerät in der Rückerinnerung manches entschieden zu monumental, etwa dann, wenn wackere Heimatschriftsteller als „große Dichter“ bezeichnet werden.

Trotzdem läßt sich aus den Gemeindebeschreibungen eine Fülle von (manchmal freilich nur mittelbaren) Informationen herauslesen, angefangen von dem reichen onomatologischen Material der Personen- und Flurnamen — die ortsnamenkundlichen Deutungen sind allerdings stellenweise ebenso problematisch wie manche siedlungsgeschichtliche Anmerkungen — bis hin zu den Angaben über das wirtschaftliche und soziale Leben in dem behandelten Gebiet. Im Vordergrund stehen, natürlich, Feldbau und Viehzucht (Käserei, Ochsenhandel!) und in den höheren Lagen die Holzwirtschaft. Aber auch Obstbau und Imkerei, Jagd und Teichwirtschaft, Torfstecherei und das Pilzesammeln und Beerenspflücken spielten eine Rolle. Der alte (Gold-)Bergbau hatte nur noch historische Bedeutung, dafür war die Erinnerung an die vorindustriellen Formen der Nutzung der natürlichen Ressourcen der Region (Hammerschmieden, Sägewerke und Glashütten vor allem) noch lebendig, zumal sie in der Regel mehr oder weniger kontinuierlich in das Maschinenzeitalter herübergeführt werden konnten. Jetzt waren es eben Papiermühlen,

Zündholzfabriken und andere Holzverarbeitende Betriebe, die neben den weiterbestehenden Glasöfen ein wenn auch bescheidenes industrielles Potential in die überwiegend agrarisch geprägte Region einbrachten. Elektrifizierung und zentrale Wasserversorgung stellten einen Gradmesser für den Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Orte dar, während die Vereine das gesellschaftlich-kulturelle Leben trugen. Feuerwehr und Veteranenvereinigung fehlten selten, dazu kamen Sparkassen- und Notschlachtungsvereine als Selbsthilfeorganisationen, Musikkapelle, Gesangsverein und Theaterspielgruppe als hauptsächliche Träger örtlicher Feste und Feiern, später dann noch Turnvereine und nationale Bünde. Zentrum der Geselligkeit war das Gasthaus, früher im Zusammenhang mit Brauerei- und Ausschankgerechtsame (aber auch mit „brauchtümlichen“ Raufereien) Anlaß zu mitunter langwierigen Rechtsstreitigkeiten, später der erste Vorposten eines langsam sich entwickelnden Fremdenverkehrs.

Zum Kanon der Ortsbeschreibungen gehören mit Recht Kirche und Schule, gelegentlich ergänzt durch Namenlisten von Pfarrern, Mesnern, Organisten und Lehrern, denen auch Nachrichten beigegeben werden über Ärzte und „Volksheiler“, über erfolgreiche Kaufleute und Unternehmer; „Fabrikant“ war eine gängige Berufsbezeichnung.

Innerhalb des Ortsteiles sind einige ausgezeichnete Fotos hervorzuheben, so die von Bauern- und Waldlerhäusern (S. 301, 433), eines gemauerten Ofens (S. 426), eines bemerkenswerten Arma-Christi-Kreuzes („Hahnenkreuz“, S. 419) oder von einer Denkmaleinweihung (S. 504), das eindrucksvoll das Nebeneinander städtischer und ländlicher Kleidersitten um 1900 illustriert, sowie schließlich die Farbtafeln von Hinterglasbildern aus Außergefild, denen Hans Schuster einen knappen, aber kenntnisreichen Beitrag gewidmet hat (S. 232—235).

Das Studium der Ortsbeschreibungen ergibt somit ein plastisches Bild von der wirtschaftlich-kulturellen Situation des mittleren Böhmerwaldes vor dem letzten Krieg, wie ungleichwertig sie auch im einzelnen sind. Im ganzen gesehen ergeben sie eine wesentliche Ergänzung und auch Korrektur der einleitenden Beiträge. Eine solche Korrektur ist aber auch nötig, insbesondere in den zeitgeschichtlichen Passagen, die den Stempel des Selbsterlebten tragen und deshalb wenig fähig und wohl auch wenig willens zu ausgewogener Darstellung sind. Die NS-Zeit mit dem Satz abzutun, ein paar Kommunisten hätten den Mund zu voll genommen und seien deshalb zur Umerziehung nach Dachau gekommen (S. 94), geht doch wohl nicht an. Da lesen sich einige Ortsbeschreibungen schon ganz anders, die von Verfolgungen ehemals organisierter Arbeiter nach 1938 zu berichten wissen. Auch das in den einführenden Abschnitten so gut wie ausschließlich negative Bild von den Tschechen wird hier gelegentlich revidiert, wenn von einst gemeinsamen religiösen und profanen Feiern oder von den manchmal engen wirtschaftlichen Beziehungen zu dem Nachbarvolk erzählt wird.

Für das ganze Buch, im besonderen aber doch für die einführenden allgemeinen Beiträge zeichnet ein „Volkskundlicher Arbeitskreis“ verantwortlich. Der Rezensent, selber Volkskundler, ist Kummer gewohnt im Hinblick auf die Leichtfertigkeit, mit der Publizisten verschiedenster Provenienz diese Wissenschaftsbezeichnung für sich in Anspruch nehmen. Im vorliegenden Fall war sie ja auch durchaus

naheliegend. Um so bedauerlicher, daß das, was hier als Volkskunde angeboten wird, ein um (mindestens) ein halbes Jahrhundert retardiertes Bild dieses viel mißbrauchten Faches liefert. Dabei wäre der Kreis mitarbeitender Gewährsleute ganz besonders geeignet gewesen, wirklich eine Momentaufnahme der Volkskultur des mittleren Böhmerwaldes etwa um 1930 zu erstellen. Damit hätte man dem Ziel einer „Dokumentierung“ gedient, der Absicht, sonst verschwindendes Erinnerungsgut zu bewahren. Allerweltsdaten über Jahreslauf- und Lebenslaufbräuche sowie Sagenmacherzählungen in Lesebuchmanier dienen diesem Ziel nicht. Worauf es angekommen wäre: lokalisierte und datierte, konkrete Erinnerungsberichte über das Alltagsleben im Arbeits- und Festjahr anzuregen und abzudrucken, genau unterschieden nach Selbsterlebtem, von den Eltern/Großeltern Überkommenem und Angelesenem („Rücklauf“). Das Buch enthält einige wertvolle Ansätze in diese Richtung in den Beiträgen über die landwirtschaftlichen Arbeiten im Jahreslauf (S. 196 ff.), über das Ausgedinge (S. 255 f.) oder über die statistisch aufgeschlüsselten Erwerbsverhältnisse in einem bestimmten Ort (S. 456), aber das sind leider Ausnahmen. Über volkulturelle Phänomene, die in besonderem Maße regionalgebunden sind wie Sagenüberlieferungen oder regionale Wallfahrtsstätten findet sich nur Weniges und Unzulängliches, nicht zu reden von Unsinnigkeiten wie dem nach „altgermanischer Art“ angelegten Höllhof (S. 245).

Nun sind ja allerdings auch die historischen Teile kaum viel besser gelungen als die „volkskundlichen“. Man kann Geschichte sehr wohl verständlich erzählen, ohne sie deshalb trivialisieren zu müssen. Der Beitrag über die künischen Bauern aber führt über Josef Blau nicht nur nicht hinaus, sondern bleibt weit hinter ihm zurück; an Ungenauigkeiten und Fehlern fallen auch dem Nichthistoriker auf: ein Herzog Otto II. von Böhmen (S. 21), die Ablösung der Přemysliden durch die Habsburger (S. 23), die Verneuerte Landesverordnung von 1627 (S. 24) und das überaus dürftige Literaturverzeichnis (S. 43), das nicht einmal das Handbuch des CC kennt und außerdem noch fehlerhaft ist. Falsche Namensschreibungen (Ludmilla, Ludwig der Kehlheimer, Steinbrenner-Verlag u. a.) und selbst falsche Böhmerwälder Ortsnamen (Deutsch Reichenau statt Reichenau an der Maltsch) verstärken den Eindruck des Laienhaften nur noch.

Fazit: Ein Heimatbuch, ja. Aber sicherlich keine auch nur ansatzweise wissenschaftliche Darstellung, die von der Historiographie im Sinne eines Werkes der Sekundärliteratur nutzbar gemacht werden könnte; als (mittelbare) Quelle mag es ihr indessen dienen, auch da, wo es meint, Darstellung zu liefern.

München

Georg R. Schroubek